

Eine Kampfpilotin ist normal gestrickt

Nicola Winter liebt Handarbeit. Sie flog Tornado und Eurofighter für die Bundeswehr. Dann wurde sie Astronautin.

Senkrecht in den Himmel, schneller als der Schall, 140 Dezibel. Am Steuer Nicola Winter. „Man wird in den Sitz gedrückt und merkt, wie die Welt unter einem verschwindet. Es fühlt sich an, als wenn man in einer Achterbahn sitzt – in der man selbst die Kontrolle hat.“ Winter war von 2004 bis 2018 Kampfpilotin der Bundeswehr. Sie war die zweite überhaupt, jetzt ist sie Reserve-Astronautin. Sie hat eine steile Karriere hingelegt. „Bis ich 18 war, hielt sich meine Begeisterung für die Bundeswehr in Grenzen. Ich hätte die Ausbildung zur Pilotin zivil machen können, einen Kredit aufnehmen, um die hohen Kosten, die damals etwa 70.000 Euro betrugten, zu bezahlen. Das kam für mich, aufgrund der Unsicherheit, überhaupt geeignet zu sein, nicht infrage.“ Um das zu umgehen, wäre eine Ausbildung bei der Lufthansa möglich gewesen, die die Kosten übernommen hätte. Winter hätte es sich auch zugetraut, wäre da nicht der Haken, dass die geforderte Mindestkörpergröße 1,65 Meter beträgt. Mit ihren 1,60 Meter habe sie sich nicht beworben. Winter suchte nach Alternativen. „Bei der Bundeswehr wird einem vorher gesagt, ob man in der Tätigkeit, die man machen möchte, auch genommen wird. Nur deswegen habe ich mich dann mit der Bundeswehr beschäftigt.“ Dort stellte sie fest, dass das Ganze „sogar viel besser als der erste Plan ist“. Nicht nur seien alle Flugzeuge interessanter, sondern auch die Missionen spannender und zudem sehr sinnvoll. Ihre Eltern hatten zunächst Bedenken, als sie von ihrem Bundeswehr-Plan berichtete. „Sie haben sich nicht in den Weg gestellt, aber so richtig toll fanden sie es auch nicht. Also das Fliegen schon, aber diese Art von Fliegen nicht unbedingt.“ Anfangs störte es die Pilotin mit den langen braunen Haaren, dass ihre Eltern sich immer um sie sorgten, später erkannte sie: „Es ist ein unglaubliches Privileg und sehr schön, wenn man Menschen hat, die sich um einen Sorgen machen. Der dümmste Zustand im Leben ist, wenn man allen anderen egal ist.“ 2004 erhielt sie die Zusage der Bundeswehr zu der fünf- bis zehnjährigen Kampfpilotenausbildung. Ihre Karriere begann. Ihr 55-wöchiges Euro-NATO Joint Jet Pilot Training, kurz ENJJPT, begann sie im selben Jahr in Te-

xas an der Sheppard Air Force Base. Später war sie in Lechfeld bei Augsburg stationiert. Sie fand viel Freude am Kampfjet Tornado, bei dem man zu zweit im Flieger sitzt und der eine Spitzengeschwindigkeit von über 2000 Stundenkilometer erreicht. „Der Mensch hat keine Sensoren für Geschwindigkeit. Einfach nur schnell fliegen merkt man nicht, es fühlt sich dabei nicht so extrem an. Beim Start hingegen kriegt man das schon mit, wie man dann auf dem Rücken liegt, in den Sitz gedrückt wird und nach oben guckt und die Welt unter einem verschwindet.“ Neben dem Tornado ist Winter noch den Eurofighter geflogen, der eher für den Luftkampf verwendet wird. Diese Eurofighter-Umschulung erhielt sie elf Jahre nach ihrem Eintritt in die Bundeswehr. Damals war sie eine von nur drei Frauen in der deutschen Luftwaffe, die diesen Flugzeugtypen geflogen sind. Die Umschulung fand in Rostock-Lage und in Nörvenich bei Köln statt. Bei internationalen Übungen oder mehrwöchigen Trainings war sie in Europa unterwegs. „Wie ein großes internationales Jugendfest“, beschreibt sie diese großen Übungen. 2018 durfte sie in Estland fliegen, um an der Ostgrenze zu Russland Präsenz zu zeigen. „Wir hatten keinen echten Kampfflugzeug-Einsatz“, berichtet die verheiratete Frau und Mutter einer kleinen Tochter. „Menschen haben immer so eine Stereotype im Kopf: Die Jetpiloten sind bestimmt voll krass und laufen den ganzen Tag nur mit Sonnenbrille rum und machen dann auch nur solche Dinge.“ Winter beweist das Gegenteil. „Ich habe die Fähigkeit, in all diesen Welten zu leben. Ich kann beim Training im Schlamm rumrobben und später Netflix gucken und dabei stricken. Das ist das echte Leben, und das passt in einen Hollywoodfilm nicht rein.“ „Das Flugzeug interessiert sich nicht für das Geschlecht oder die Hautfarbe. Es ist so gefährlich, dass wir für diese Äußerlichkeiten keine Zeit haben.“ Winter ist eine der wenigen Kampfpilotinnen in Deutschland, wobei die Frauenquote in der Luftwaffe mit etwa fünf bis zehn Prozent überhaupt gering sei. Sie hat sich nicht benachteiligt gefühlt. Trotz der anfangs harten Schule und des Umstands, dass man mehr Aufmerksamkeit erregt, empfand sie die Ausbildung als „total gute Schule für das



Über Schall

Im Kampfjet vergeht die Zeit wie im Flug. Im Plattenladen entdeckt man hinter tausend Scheiben eine Welt. Und eine junge Politikerin ist die Stimme von LGBTQ+.

Leben, weil ich weiß, dass ich anders bin. Und das ist auch eine Stärke, wenn man Dinge anders macht.“ Das nutzte sie zu ihrem Vorteil. „Die Vorschrift hat nicht hergegeben, dass Handtaschen getragen werden. Das wussten die Männer aber nicht, weil die ja zu faul waren, die Vorschriften zu lesen. Also habe ich das immer gemacht“, erzählt sie mit einem Lächeln. Nachdem die elegant sportliche Pilotin zwischenzeitlich auch als Fluglehrerin bei der Bundeswehr tätig war, trat sie 2018 nach 14 Jahren mit dem Dienstgrad Major aus der Luftwaffe aus. „In der Pilotenausbildung gab es eine Hall of Fame der besten Absolventen, unter denen auch Astronauten waren.“ Viele Jetpiloten seien begeistert davon gewesen, Winter ebenfalls. „Dann dachte ich mir, da bin ich schon ganz schön nah dran. Die Hälfte der Voraussetzungen habe ich bereits erfüllt: Um Astronaut zu werden, muss man entweder Wissenschaftler oder Pilot sein, wobei die Konkurrenz unter den Wissenschaftlern deutlich höher ist.“ 2009, als sie 24 war, fand eine Auswahl der ESA für Astronauten statt, mit den zusätzlichen Anforderungen, über 30 zu sein und einen Master-Abschluss zu besitzen, wie sie sagt. So entschied sie sich für ein Fernstudium in Ingenieurwissenschaften, als „Back-up“, hauptsächlich jedoch, um Astronautin zu werden. Danach war sie alt genug, und die ESA hat 2022 wieder gesucht. Das Auswahlverfahren ging über anderthalb Jahre und sechs Runden. „Ich war immer gut vorbereitet und hatte Glück, dass ich auch das mitgebracht habe,

was sie suchen.“ Sie wurde mit Amelie Schoenenwald unter 22.500 Bewerbern ausgesucht. „Deutschland hat in dieser Auswahl keinen aktiven Astronauten, weshalb man vom aktiven, bestehenden Astronauten in die Reserve rutscht.“ Das hält die Hobbybäckerin und Hundebesitzerin nicht davon ab, weiterhin zu fliegen. Nachdem sie von 2018 bis 2020 als Rettungsanwärterin auf der Straße tätig war, fliegt sie nun für die ADAC Luftrettung: als Hubschrauberpilotin. „Das ist die coolste Art für mich zu fliegen, mit dem meisten Sinn, also andere Menschen zu retten.“ Winter ist zufrieden. „Mein Leben ist unglaublich privilegiert: Ich durfte als Frau alles machen. Ich hatte nie echte Hürden im Weg.“ Momentan macht sie ihren Doktor in Luft- und Raumfahrttechnik.

Gianice Güth
Wilhelm-Gymnasium, Braunschweig

Ich bin aus Versehen Politikerin geworden“, sagt Anna Rosenwasser und lacht. Am 4. Dezember 2023 wurde sie ins Schweizer Parlament gewählt. Sie selbst hatte nicht damit gerechnet. „Ich habe mich ganz hinten auf einem eigentlich chancenlosen Listenplatz aufstellen lassen. Dort, wo nie jemand gewählt wird. Und ich wurde trotzdem gewählt.“ Diese Wendung führte sie von einem Leben als Aktivistin in die Rolle einer Nationalrätin der Sozialdemokratischen Partei (SP) für den Kanton Zürich. Bekannt war sie bis dahin vor allem als Stimme der queeren Community: als Journalistin, Aktivistin und ehemalige Ko-Geschäftsführerin der Lesbenorganisation Schweiz. Seit 2008 berichtete sie als freischaffende Autorin unter anderem für lokale Kulturmagazine wie „helo zurich“ oder „Saiten“ sowie den queeren Newsportal „Mannschaft Magazin“, wo sie mit ihren gesellschaftspolitischen Beobachtungen bekannt wurde. Regelmäßig schreibt sie Kolumnen für das Onlinemagazin „Republik“. 2025 ist ihr Buch „Herz: Feministische Strategien und queere Hoffnung“ erschienen, in dem sie persönliche Erfahrungen als queere Person mit politischer Analyse verbindet. Rosenwasser wurde 1990 geboren. Sie wuchs in Schaffhausen auf. Seit ihrer Jugend engagiert sie sich für soziale Gerechtigkeit und die LGBTQ+ Community. Sie studierte Journalismus an der Zürcher Fachhochschule Winterthur und absolvierte ihr Bachelorstudium in Politologie und Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich. Lange glaubte sie, Politik hätte nichts mit ihr zu tun. „Ich habe ja keinen Anzug an und laufe nicht im Bundeshaus herum.“ Mit 25 trat sie der Milchg Jugend bei, der größten Schweizer LGBTQ-Jugendorganisation, in der sie später mehrere Jahre im Vorstand tätig war. 2017 gehörte sie zu den Mitgründerinnen der Schaffhauser LGBTQ-Jugendgruppe „andersh“ und führte sie in den ersten Jahren. Damit wurde ihr Engagement für Gleichstellung und Sichtbarkeit richtig ins Rollen gebracht. Erst durch die Auseinanderset-

zung mit ihrer eigenen Identität begann sie zu begreifen, wie politisch das Persönliche sein kann. „Als ich gemerkt habe, dass ich queer bin, und zur Milchg Jugend kam, wurde mir klar, die Dinge, die mir passieren, passieren vielen. Das ist eigentlich schon Politik.“ Rosenwasser ist eine Person, die auffällt. Ihre rot geschminkten Lippen, ihr kurzes Haar und ihre direkte Art zu reden zeichnen sie aus. Ihre offenen Erzählungen über persönliche Erfahrungen erreichen Menschen weit über die queere Community hinaus. Für sie sind Erlebnisse, die oft wie Einzelschicksale wirken, eigentlich allgemeine Probleme. „So wie ich teilweise von Männern behandelt werde, im Alltag oder im Beruf, oder die Nachteile, die ich im Leben habe, einfach weil ich eine Frau bin, das ist gar nicht nur bei mir so, das ist bei mega vielen Frauen so.“ Diese Probleme zeigten sich nicht nur in den Lohnunterschieden zwischen Männern und Frauen, sondern auch in der noch immer starken Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Paare. Für Rosenwasser sind solche Erfahrungen keine Einzelfälle. Dass sie in den Nationalrat gewählt wurde, überraschte nicht nur die Medien. „Normalerweise ist man zehn Jahre kommunal aktiv, bevor man überhaupt für den Nationalrat kandidiert. Ich halt nicht“, sagt sie stolz. Im Parlament kämpft sie für Themen, die eng mit ihrem Leben verbunden

sind. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen feministische Anliegen und LGBTQ-Rechte. Sie setzt sich für die Rechte von trans und queeren Menschen ein, für Sichtbarkeit, Schutz und rechtliche Gleichstellung. „Mein größtes Anliegen ist, dass jeder Mensch ein schönes Leben führen und sich selbst sein darf.“ Doch die Realität im Bundeshaus stelle sie vor Herausforderungen. „Wir haben im Moment ein sehr rechtes Parlament. Ich kann nicht einfach hingehen und fordern, dass alle trans Menschen alle Rechte bekommen.“ Deshalb kämpft sie auch außerhalb des Bundeshauses aktiv weiter. Auf Instagram postet sie Reels oder Storys, in denen sie locker und direkt von ihrem Alltag erzählt, Entscheidungen im Bundeshaus erläutert, Ausschnitte ihrer Lesungen zeigt und Fragen aus der Community beantwortet. Sie verstehe politische Arbeit nicht nur als das Abstimmen im Parlament, sondern auch als Zuhören, Erklären und Mutmachen. „Es wird mega unterschätzt, wie politisch interessiert Jugendliche eigentlich wären, wenn man es ihnen so erklären würde, dass es Spaß macht.“ Sie selbst habe sich in ihrer Jugend kaum für Politik interessiert. „Ich habe nur langweilige Sachen in der Schule über Politik gelernt. Ich glaube, viele Jugendliche und Erwachsene bekommen das gar nicht beigebracht, dass so viele Teile ihres Lebens die Folgen von politischen Ent-

scheidungen sind.“ Mittlerweile beobachte sie eine Veränderung. „Aber es gibt jetzt doch noch ein paar Accounts auf Instagram und Tiktok, wo Politikerinnen und Politiker auch erklären. Und dann interessieren sich schon viele Jugendliche für Politik. Und man sieht es auch bei den Jungparteien.“ Rosenwasser weiß, wie mächtig die sozialen Medien sein können. Sie warnt: „Soziale Medien sind nicht gemacht dafür, dass wir uns konzentrieren.“ Inhalte werden von Algorithmen gesteuert und müssen möglichst schnell konsumierbar sein. „Linke Inhalte werden vom Algorithmus eher klein gemacht und rechte Inhalte eher groß.“ Sie betrachtet die sozialen Medien eher als Einstiegspunkt. „Ich frage mich immer wieder: Mache ich das Richtige? Tut mir das gut? Bringt uns das überhaupt näher ans Ziel?“ Sie kennt auch die dunklen Momente. „Nach einem TV-Auftritt denke ich manchmal: F*ck, ich habe mega abgef*ckt an diesem Auftritt. Ich sollte nie mehr in die Öffentlichkeit gehen.“ Das Ziel sei nicht, keine Zweifel zu haben. „Das Ziel ist, gut mit ihnen umzugehen.“ Die Jugend erinnere sie immer wieder daran, warum sie das alles macht. „Ich bin einfach mega berührt davon, dass Jugendliche, auch mit mir zusammen, sich für eine schönere Welt einsetzen.“

Maja Schilling, Kantonsschule Uetikon am See



Illustration Studio Zumbat

Die Welt ist doch eine Scheibe

Musikliebhaber trotzts mit seinem Vinyl-Universum dem digitalen Wandel

Es war eigentlich so, dass ich mit 28 nicht mehr genau wusste, wo mein Berufsleben hinführt“, sagt Bernhard Rotzinger. In den drei Jahren zuvor hatte er temporäre Jobs, arbeitete im Versand einer Spedition, später als Nachtportier in einem Hotel. Jedoch führte seine Leidenschaft für die Musik und ein Ferienjob im Musiklokal Atlantis in Basel dazu, dass er anfang, in einem Plattenladen zu arbeiten. In seinem Freundeskreis kennen ihn alle nur als „Bernie“. Der inzwischen 69-Jährige hat sein Leben lang Vinyl gesammelt und verkauft. Seit 2020 arbeitet er nur noch mit einem 50-Prozent-Pensum in seinem Plattenladen „Atlantis Records“ in Kaiseraugst im Schweizer Kanton Aargau. Im Laden sind mehr als 10.000 Schallplatten in Kisten, mehr oder weniger alphabetisch sortiert, auf langen Tischen aufgestellt. Den größten Teil seiner Sammlung hat Bernie über die Jahre von Privatpersonen angekauft, die ihre alten LPs loswerden wollten. Die Ziegelsteinwände geben dem dicht bepäckten, etwas staubigen Raum einen urbanen Effekt. Mit seinen langen grauen Haaren sitzt Bernie an seinem Ladentisch, wo ein Plattenspieler steht. Bis 2020 befand sich der Laden in Basel neben dem Musik Pub Atlantis. Dort fanden seit 1983 Shows mit Musikern und Bands wie Ben E. King und den Gipsy Kings statt. Sein Geschäft sei stets gut gelaufen, da er eine Nische im Rock-Bereich gefunden habe. Bernie war schon immer ein Rock- und Pop-Fanatiker. Sein erstes Vinyl war das „White“-Doppelalbum der Beatles, das er 1968 geschenkt bekam. Er selbst spielt E-Gitarre in der Basler Rock'n'Roll-Band „The Glorias“. In letzter Zeit höre er aber auch viel Jazz, da Jazz für ihn heute entspannter wirkt als Rock.

„Ich finde dieses ganze Spotify zu futuristisch“ regt sich der Musikenthusiast in seinem Basler Akzent auf. „Mich interessiert die Geschichte und die Kultur der Musik, und diese hört man nur analog.“ Vinyl sei für ihn immer die erste Option, jedoch verurteile er CDs nicht, die er ebenfalls sammelt. „Ich finde aber, dass man auf dem Plattenspieler viel mehr das Aroma in der Musik hört.“ Er sei froh, dass die Leute heutzutage verstärkt nach jenem Hörerlebnis strebten. Das war nicht immer so. Mit dem Aufkommen der CDs in den 90er-Jahren wollten die Leute ihre Schallplatten loswerden. Das zog sich bis in die 2000er-Jahre, als die ersten iPods auf den Markt kamen. Als dann die digitalen Streamingdienste wie Spotify und Apple Music entstanden, passierte wieder etwas Ähnliches. Die Relevanz der CDs nahm ab. Und dann sagten plötzlich immer mehr junge Leute „Vinyl ist die reinste Art, Musik zu hören“.

„Ich habe all die Wandel aus erster Hand erlebt“, erzählt Bernie. Seine Vinylverkäufe seien in den vergangenen zehn Jahren stark gestiegen, von rund 20 Prozent seines Gesamtumsatzes auf über 70 Prozent. Diese Veränderungen bemerkt er auch bei der Anzahl der Platten, die ihm verkauft wurden. Viele Leute, die ihre LPs loswerden wollten, kamen früher zu ihm und verkauften sie ihm zu sehr guten Preisen. „Ich weiß noch ganz genau, als mir jemand eine Avantgarde Jazz Box für nur 80 Franken verkaufen wollte.“ Bernie kaufte die Box und schätzt deren Wert heute auf rund 500 Franken. Heutzutage, meint er, verkaufen sich am besten LPs von den Beatles oder von anderen bekannten Künstlern. Doch auch mit nationalen Rock Bands wie Gotthard hat er viel Erfolg.

Ein Messingglöckchen an der Ladentür begrüßt einen neuen Kunden. Die leichte Brise, die in den Raum weht, mischt frische Luft in den Geruch von altem Vinyl und Pappe. Der Kunde grüßt und macht sich daran, Hunderte von LPs zu durchsuchen, mit der Hoffnung, etwas zu finden. „Das ist mein erstes Mal hier, doch ich bin erstaunt, wie groß die Auswahl ist“, sagt der 47-Jährige. Er selbst sammle auch leidenschaftlich Vinyl und habe diesen Laden empfohlen bekommen. „Ich sammle hauptsächlich 70er-Jahre-Rock und Heavy-Metal-LPs. Jedoch mag ich auch ein bisschen Jazz von Miles Davis zur Entspannung.“ Er verlässt den Laden mit zwei Platten und einem breiten Grinsen. Bernie freut sich. „Das Gefühl, anderen eine Freude zu bereiten, ist das, was mir an meinem Job am meisten gefällt.“ Er entstaubt seinen Plattenspieler mit einem Mikrofasertuch, legt eine Jazzplatte auf und senkt die Nadel. Sanfte Klänge erfüllen den Raum. Für einen Moment scheint die Zeit für Bernie stillzustehen.

Paul Siewert Hipólito
Kantonsschule Kreuzlingen

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortliche Redakteurin: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Anspruchspartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer

An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, St. Ursula Gymnasium · Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Eckener-Gymnasium, Goethe-Gymnasium Lichterfelde, Wilma-Rudolph-Oberschule · Bochum, Willy-Brandt-Gesamtschule · Brannenburg, Institut Schloss Brannenburg · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Cottbus, Rückert-Gymnasium · Diepholz, Graf-Friedrich-Schule · Dortmund, Heisenberg-Gymnasium, Konrad-Kieping-Berufskolleg · Düren, Burgau-Gymnasium · Engelskirchen, Aggertal-Gymnasium · Erkelenz,

Cusanus-Gymnasium · Fislisbach (Schweiz), Atrium-Schule · Frankfurt am Main, Helene-Lange-Schule, Liebigschule · Freiburg im Breisgau, Abendgymnasium · Freigericht, Kopernikusschule · Friedrichroda, Perthes-Gymnasium · Friesoythe, Albertus-Magnus-Gymnasium · Fürth, Helene-Lange-Gymnasium · Fulda, Marienschule · Gelnhausen, Grimmeihausen-Gymnasium · Gemersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Großröhrsdorf, Ferdinand-Sauerbruch-Gymnasium · Hanau, Hohe Landesschule · Hannover, St. Ursula-Schule · Heidelberg, Hölderlin-Gymnasium · Hensheim,

Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hofheim, Main-Taunus-Schule · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holzminden, Campe-Gymnasium · Iserlohn, Berufskolleg des Märkischen Kreises · Kassel, Engelsburg-Gymnasium · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, RBZ Wirtschaft · Köln, Abendgymnasium, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Konstanz, Geschwister-Scholl-Schule · Konz, Gymnasium · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Landau, Max-Slevogt-Gymnasium · Lörach, Hebel-Gymnasium · Lunzenua, Evangelische Oberschule · Magdeburg, Albert-Einstein-Gym-

nasium · Mainz, Maria Ward-Schule · Mayen, Megina-Gymnasium · Mönchengladbach, Gesamtschule Hardt · Moers, Gymnasium in den Filder Benden · München, Asam-Gymnasium, Louise-Schroeder-Gymnasium, Nymphenburger Gymnasium, Thomas-Mann-Gymnasium · Münsterstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Nantes (Frankreich), Lycée Les Bourdonnières · Nürnberg, Johannes-Scharer-Gymnasium · Öhringen, Richard-von-Weizsäcker-Schule · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Schorndorf, Johann-Phi-

lipp-Palm-Schule · Silves (Portugal), Deutsche Schule Algarve · Sofia (Bulgarien), 18th Secondary School „William Gladstone“, Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Timişoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Trier, BBS EHS Trier · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm pri Ptuj (Slowenien), Discimus Lab · Weidenburg Europäische Gymnasium · Weizikon (Schweiz), Kantonsschule · Zürcher Oberland · Wiesbaden, Friedrich-List-Schule · Wölferstein, Singberg-Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium